UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Externsteine im Fürstentum Lippe in Natur, Kunst, Geschichte, Sage und Litteratur

Thorbecke, Heinrich

Detmold, 1882

Vermutungen über die vorgeschichtliche Zeit der Felsen

urn:nbn:de:hbz:466:1-9207

Visual Library

Vermutungen über die vorgeschichtliche Zeit der Felsen.

Hiermit haben wir die Darstellung der Externsteine nach ihrer örtlichen Erscheinung und ihrer Zugehörigkeit zum Gebirgszuge, die Beschreibung und Deutung der Denkmäler an denselben, sowie ihre Geschichte beendet. Wir gehen nunmehr über oder vielmehr zurück in ihre vorgeschichtliche, d. i. geschichtlich nicht überlieferte Zeit und haben dabei die Vermutungen, welche an die Stelle der beglaubigten Geschichte gesetzt werden, dem Leser vor Augen zu führen.

Man hat behauptet, daß die Externsteine, schon in vorchristlicher Zeit religiösen Zwecken gedient haben. Eine solche Annahme ist im Allgemeinen auch gar nicht so fern liegend und naturwidrig. Dies höchst eigenartige Naturschauspiel, die schreckhaften, hier und da zerklüfteten Felsen, die waldige Umgebung mit ihrem geheimnisvollen Düster, der rauschende Bach — Alles das mußte den Ort als recht geeignet erscheinen lassen, um daselbst den Göttern zu dienen. Freilich kann eine solche Annahme immer nur den Charakter der Hypothese tragen, denn urkundlich läßt sie sich nicht begründen. Hamelmann sagt, daß Karl der Große den der heidnischen Abgötterei gewidmeten Externstein in einen Gott geweihten und mit den Bildnissen der Apostel gezierten Altar verwandelt habe. (Vergl. S. 10 u. 36). Der Pastor Fein zu Hameln redet in seiner preisgekrönten Schrift (1749) über die Frage: Wie weit die Römer in Deutschland eingedrungen, zuerst davon, daß die Göttin Oester, Easter oder Eostra in den Wäldern bei den Externsteinen verehrt sei: Er nennt die Steine Eostrae rupes und auf seine Anregung ist mit wenig Glück versucht worden, aus dem Namen der Göttin die Bezeichnung Externsteine abzuleiten.

Weiterhin hat man den Externstein für einen Hauptsitz des alten deutschen Lichtdienstes gehalten. Es geschah dies zuerst, wie Clostermeier berichtet, durch einen Reisenden, welcher im August 1823 in dem alten, jetzt nicht mehr vorhandenen Fremdenbuche bei dem Externsteine eine solche Vermutung einschrieb, welche bald darauf im Lippischen Intelligenzblatte veröffentlicht wurde. Die Ansicht wurde auf die Beobachtung gegründet, daß beim Mondesaufgange um 11 Uhr 51 Minuten in der Nacht das letzte Viertel des

Mondes gerade in die kreisrunde Öffnung in der nordöstlichen Wand der oberen Kapelle fiel in der Richtung auf die ungefähre Mitte der gegenüber befindlichen Nische; höchst wahrscheinlich, schreibt der Beobachter, wird in der Tag- und Nachtgleiche der Aufgang gerade auf die runde Öffnung stehen. Clostermeier weist diese Vermutung mit folgendem Beweismaterial zurück. Daß die obere Kapelle kein heidnischer Tempel gewesen sein könne, gehe aus der Thatsache hervor, daß die alten Germanen ihre Götter nicht in solchen Tempeln, sondern in Hainen und dergl. verehrt hätten; daß ferner die obere Kapelle nachweislich eine christliche Kultusstätte gewesen sei; daß die Lage der rundlichen Öffnung durch die Örtlichkeit der Felsen geboten sei, da nur von dort aus nach dieser Seite hin ein freier Blick sei; daß die Öffnung zur Beobachtung der Gestirne zu klein sei, und daß zu letzterem Zwecke es nicht nötig gewesen sei, hoch oben im Felsen mit unsäglicher Mühe eine verhältnismäßig enge Höhlung einzuhauen.

Die Verehrung des Lichts bei den Externsteinen ist auch in neuester Zeit wieder behauptet worden; wir werden darauf weiterhin im Verlaufe unserer Darstellung Rücksicht nehmen.

Der Fürstbischof Ferdinand von Fürstenberg in seinen Monument. Paderb. (2. Aufl. 1672) ist der Ansicht, daß der Römer Drusus am Externsteine in die Gefahr geraten sei mit seinem Heere aufgerieben zu werden. Gründe hierfür giebt derselbe nicht an.

Der Pastor Fein und nach ihm der Freiherr von Hammerstein und später Menke hält die Externsteine für die „barbarischen Altäre" (Tacitus), an welchen die Germanen nach der Vernichtung des römischen Heeres die römischen Obersten und Hauptleute den Göttern geopfert hätten.

Weiter sagt der Pastor Fein, daß der zweite Felsen der Turm der Velleda gewesen sei. Aber diese gehörte dem Stamme der Brukterer an, welche an der Lippe hinab nach dem Rheine zu wohnten.

Endlich meint Falke (Codex tradit. corbeiens. 1752), daß die alten Sachsen an den Externsteinen eine Malstatt gehabt hätten.

Unter den neueren Kunsthistorikern neigen sich einige der Ansicht zu, daß an den Externsteinen heidnischer Kultus getrieben sei, so z. B. Schnaase, Kinkel, Maßmann und vor allen Braun.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Auch unser Landsmann G. A. B. Schierenberg legt hierfür eine Lanze ein.

Braun geht von dem allgemeinen Satze aus, daß die Externsteine ihrer natürlichen Erscheinung nach wohl geeignet waren, die ungebildeten Söhne der Natur anzulocken, daselbst ihre Götter zu verehren. „Ein Volk wie das Germanische, welchem das Naturgefühl wie kaum einem andern eigen ist, sollte es taub gegen die Eindrücke dieser merkwürdigen Naturscene an diesen Felsen teilnahmlos vorübergegangen sein?" Aus der Beschaffenheit der unteren Grotte sei zu schließen, daß sie dem Kultus des Mithras gewidmet gewesen sei, der persischen Gottheit des Lichtes, welches zugleich eine physikalische und moralische Bedeutung habe, die des allsehenden, allgegenwärtigen, Alles durchdringenden Geistes und die der personificierten Wahrheit und Treue. Von Persien aus, wo der Höhlenkultus dieser Gottheit entstanden, verbreitete er sich im römischen Reiche. Mithrashöhlen werden gefunden in Italien, in Siebenbürgen, Frankreich, Tyrol, am Neckar, an der Nahe und am Rhein. Die Höhlen des Mithras hatten gewöhnlich zwei Eingänge, der an der Nordseite war für die Menschen bestimmt, der an der Ostseite für diejenigen, welche aus der Höhle zu den Göttern aufstiegen. Daher sei auch die Grotte an den Externsteinen ursprünglich nicht für den christlichen Gottesdienst bestimmt gewesen, sondern möglicherweise eine Höhle für den Mithraskultus.

G. A. B. Schierenberg vertritt ebenfalls die Ansicht, daß die Grotte wohl einer Mithrashöhle, aber nicht einer christlichen Kapelle gleiche. Er verlegt die Herstellung der Grotte in das erste Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Seine Ansicht, die wir hier nur der Vollständigkeit wegen mitteilen, nicht aber als ob wir ihr auch nur im geringsten zustimmen könnten, ist folgende:

„Am Externsteine hatte der Kultus des Sachsenvolks seinen Hauptsitz, und als Karl der Große das Heidentum vernichtete, floh es gen Norden, wo es seine letzte Zufluchtsstätte auf Island fand. Dort wurden die heidnischen Götter- und Heldenlieder gepflegt, bis sie endlich auch dort vergessen wurden. Der isländische Bischof Brynjulf Sweinsön fand dann im Jahre 1643 auf seinem Bischofsitze Skalholt Überbleibsel jener Lieder, sammelte sie und veröffentlichte sie unter

dem Namen Edda. Diese Lieder selbst sagen, daß die Götter, welche darin gefeiert werden, aus Saxland kamen, und so ist schon von vorn herein anzunehmen, daß die Asen bei der Irmensäule wohnten. Eins dieser Lieder beschreibt ihre Wohnungen auf dem Idafelde in Asgard, die sämtlich an den Externstein und seine nächste Umgebung fallen, welche bis dahin Eigentum einer Frau Ida waren. Odins Wohnung, sagt das Lied, ist leicht kenntlich, „denn ein Würger hängt vor dem westlichen Thore und ein Adler sitzt darüber.“ Das ist der Drache unter dem Bilde am Externsteine mit dem Adler darüber. Der Wächter der Götter, Heimdall, wohnt in Himinborg, wo er des Heiligtums (vêum) wartet. Immenburg heißt aber der Grenzweg am Externsteine, an welchem noch jetzt die Wiembecke, d. i. der Bach der Heiligtümer (vêum) fließt. Die Felsengipfel (toptir) des alten Riesen bewohnt aber, wie das Lied meldet, die Himmelsbraut Skathi, d. i. die Verlorene. In ihr ist das Sternbild der Jungfrau personificiert. Ein feindlicher Gott Nördr entführt sie wider Willen auf 3 Monat ans ferne Meer, dann ist sie verloren in den Strahlen der Sonne, aber vertragsmäßig kehrt sie dann wieder auf 9 Monate auf ihren Felsensitz zurück. Sie ist der Stern, der die Auferstehung der Natur verkündet, und darum hat das Fest der Auferstehung des Herrn von ihr den Namen O-stern beibehalten, denn sie ist die sächsische Ostara oder Eastar, und unsere Felsen sehen wir daher nach ihr den Stein des Eghe sterns genannt, wie die Urkunden nachweisen. Im April erscheint das Sternbild der Jungfrau am Abendhimmel, und mit ihm kehrt die Schwalbe heim, von der das Lied sagt: daß Berg und Flur erglühen werden, wenn sie erscheint. Die Schwalbe war daher der Ostergöttin heilig, und die Rose mit dem Stern und den beiden Schwalben im Lippischen Wappen scheinen also dem Heidentum noch zu entstammen, indem Stern und Schwalben anzeigen, daß sie den Lenz mit seiner Blütenpracht bringen, der durch die Rose dargestellt wird. Um allen Zweifel darüber zu heben, daß nur das Sternbild der Jungfrau hier gemeint ist, sagt unser Lied, daß der Löwe der himmelsleitenden Gottheit vorangeht und die Wage als Wolf Sköll ihr „folgt in die dämmende Flut.“ Denn der Wolf Sköll d. i. „Schaalen“ bezeichnet die Wage, welche als Odins Wolf

hier erscheint, da sie den Gerichtsbann bezeichnet, und das Hochgespann „Hati" ist der Löwe Regulus und die Löwin Denebola. Auch andere Göttersitze sind nicht zu verkennen. Der sinkende Bach, wo die Saatengöttin Saga wohnte, heißt heute noch Sage und versinkt bei Altenbeken in die Erde. Thors Reich Thruheim mit seinem Hause Bilskirnir, finden wir noch als Thruheim oder Drohem und Bilstein, ein Felsenthal bei Feldrom. Baldurs Wohnung Breidablick finden wir als die alte Brede auf der Balderborg, denn so heißt der heutige Bellenberg im 11. Jahrhundert. Der Externstein war also das Heiligtum der Himmelsbraut, und an ihm vergriff sich Varus, indem er ihn für den Kultus seines Heers benutzen wollte. Als er daher mehrere Jahre hintereinander hier (!) im Sommerlager stand, ließ er einen Mithrastempel darin anlegen, denn der Mithraskultus war der Kultus der Legionen. Als nun die Cherusker zu ihrem großen Herbstfeste sich versammelten und den Frevel sahen, ergrimmten sie darob und erschlugen die Römer. Da nun die Lieder von einem schlangenumwundenen Saal sprechen, aus dessen Thüren Giftströme geflossen sind, und von einem Saal, der dem fernen Sonnengott errichtet wird, dessen Thür nordwärts schaut; von einer Grottenhöhle, die eines großen Königs Untergang herbeigeführt und zwar zur Zeit des Kaiser Augustus, so glaube ich dies Alles auf die Grotte im Externsteine beziehen zu dürfen: „Vor Felsenthüren hörte man das Ächzen der Zwerge, „als die Asen Gericht hielten", so meldet das Lied Völuspa; das angelsächsische Lied Beowulf giebt sogar richtig an, daß das Lager des Drachen 50 Fuß lang sei. Dieser Drache Favnir, den wir also auch Faunir aussprechen dürfen, der von Sigurd getötet wird, ist der römische Gott Faunus, der den römischen Kultus repräsentiert, denn diesen vernichtete man in der Varusschlacht, er ist die Midgardschlange, welche die Welt umschlingt, und ist im unteren Teil des Bildes dargestellt."

In der unteren Gruppe des Reliefs glaubt Schierenberg eine Darstellung des Sieges des Christentums über das sächsische Heidentum erkennen zu müssen. Er benennt dieselbe auf einer seiner Schrift beigegebenen Zeichnung „die Nibelungensage an den Externsteinen bei Horn." „Ich bin der Ansicht", sagt er, „der Vogel hält den Drachen im Schnabel,

und dieser umwindet wieder die beiden menschlichen Figuren; so trägt er die ganze Gruppe und legt sie zu den Füßen des Erlösers nieder." Die beiden menschlichen Figuren seien nicht Adam und Eva, sondern Sigurd und Brunhild, die Repräsentanten des germanischen Heidentums.

Werfen wir nun auf die sämtlichen Denkmäler an den Externsteinen vom heil. Grab her an bis auf die obere Kapelle einen zusammenfassenden Blick, so werden wir durch Alles mit Bestimmtheit zu der Anschauung geführt, daß alle diese Veranstaltungen keinem andern Zwecke gedient haben als diese Stätte zu einem Wallfahrtsorte von hervorragender Bedeutung zu machen, eine Ansicht, die wir trotz Allem, was dem Mithras und der Edda zu Liebe über die Externsteine mit gewagten Konjekturen künstlich aufgebaut ist, entschieden festhalten.

Wir gehen nunmehr über zu der Besprechung des Namens der Steine; wir haben dieselbe absichtlich fast an das Ende unserer Darstellung geschoben, damit der Leser zuvor mit den natürlichen, kulturhistorischen und geschichtlichen Verhältnissen der Steine bekannt geworden sei, ehe ihm die vielfach umstrittene Deutung des Namens Beschwer machte.

Der Name der Felsen.

Die Deutung des Namens hat in der That einen außerordentlichen Aufwand von Gelehrsamkeit veranlaßt, und doch ist bis jetzt keine Deutung gefunden, die sich einer allgemeinen Zustimmung erfreute; auch wird voraussichtlich keine neue, die etwa noch aufgestellt werden sollte, eine solche erlangen. Unter den zahlreichen Deutungen sind zwei in den Vordergrund zu stellen, während die übrigen gegen diese zurückstehen müssen. Jene zwei sind von einander grundverschieden und darum mit einander nicht zu vereinigen: die eine schließt sich an den Gebirgsnamen „Egge" an, die andere an den Vogelnamen „Elster".

Die Vertreter der ersten Gruppe sind nach dem Vorgange des Archivrats Knoch (gest. 1808) Clostermeier, v. Hammerstein, Menke, O. Preuß; die der zweiten Hamelmann (1564), Piderit, Ferd. v. Fürstenberg, Schaten, Helwing, Giefers.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN